

AUFGESPÜRT

Romantik statt Spülmaschine

Ü50-Erinnerungen an die Zeiten des Hand-Abwaschs



Von Harald Holzmann

Ach, das waren noch Zeiten, als das Geschirrspülen noch eine gesellschaftliche Veranstaltung war. Die Familie kam zusammen in der Küche. Mama badete ihre Hände in palmolivegeschwängertem Heißwasser, Papa schnappte sich ein kariertes Tuch und drückte dem Sohn ein zweites in die Hand. Und dann wurde fröhlich plappernd der Abwasch vom Abendessen erledigt.

So ähnlich jedenfalls sind die Ü50-Erinnerungen an die Kindheit. Nach dem Abziehen der Romantik-Brille freilich fallen andere Details ins Auge. Wo ist eigentlich Papa? Ah, ja – er sitzt schon vor dem Fernseher bei den heiligen 20 Uhr-Nachrichten. Und die kleine Schwester? Hat sich wieder mal in ihr Zimmer verdrückt und macht Hausaufgaben. Also: ich alleine mit einer mehr oder weniger gut gelaunten Mama, die fertig werden will, bevor um 20.15 Uhr die Schwarzwaldklinik kommt. Wegducken keine Chance.

Diese Erinnerungen kommen dieser Tage wieder hoch. Die Spülmaschine ist kaputt. Hand-Abwasch ist angesagt. Wie anno dazumal. Ziemlich hart für die über viele Jahre von der Maschine verzärtelte Seele. Aber es ist auch irgendwie verwunderlich, mit wie wenig Geschirr man auskommen kann, wenn man weiß, dass man das alles auch wieder selber per Hand aufwaschen muss.

Heute nun der Festtag: Die neue Spülmaschine wird angeliefert. Doch schon nach kurzer Zeit fluchen die Männer, die das Gerät einbauen sollen. Die Einbauküche ist offensichtlich bombenfest um die alte Spülmaschine herum verbaut worden. „Sie brauchen einen Küchenbauer“, so die ernüchternde Auskunft, bevor das Duo die Wohnung wieder verlässt und zum nächsten Auftrag fährt. Zu früh gefreut. Also die Romantik-Brille wieder aufziehen! Denn bis auf Weiteres bleibt die Küche der gesellschaftliche Abwasch-Treffpunkt.

Energieautarke Ortenau ist Vision

Veranstaltung in Seebach informiert über geplante Windräder in der Region

Von Berthold Gallinat

Seebach. Windenergieanlagen bewegen derzeit nicht nur Rotorblätter, sondern auch die Gemüter von Menschen. Sei es aus Sorge um die zukünftige Energieversorgung, sei es aus Angst vor problematischen Folgen der Windenergieanlagen.

Anlagenbetreiber Matthias Griebel sowie Teresa Frenssen und Stefan Böhler vom Elektrizitätswerk (E-Werk) Mittelbaden informierten aus diesem Grund am Donnerstagabend in der Mummelseehalle über geplante Windenergieanlagen (WEA) am Seebacher Busterkopf und auf der Hornisgrinde.

Antworten auf forstbezogene Fragen gab Förster Walter Voß vom Amt für Waldwirtschaft im Landratsamt Ortenaukreis. Bürgermeister Reinhard Schmälzle (CDU) moderierte die Informationsveranstaltung.

„
Meine
Motivation dafür ist
der Klimaschutz.“

Matthias Griebel
Anlagenbetreiber

Er teilte mit, dass sich die Gemeinde Seebach bereits 1993 mit dem Bau von drei Windrädern im Bereich Seibelseckle, Rückseite Hornisgrinde beschäftigt habe. Unter Ministerpräsident Erwin Teufel seien diese und weitere Initiativen zum Bau von Windkraftanlagen im Höhegebiet gesetzlich gestoppt worden. Somit habe sich die Gemeinde Seebach auf der Hornisgrinde ganz dem Tourismus zugewandt.

Für die Veranstaltung betonte Schmälzle: „Es geht heute Abend allein darum, dass sich jeder ein Bild über WEA-Planungen und Zusammenhänge machen kann, bisher liegt weder ein Bauantrag für irgendeine Windenergieanlage noch eine Genehmigung vor.“

Seit 2015 die auf der Hornisgrinde bestehende Windenergieanlage errichtet wurde, arbeiten Matthias Griebel und das E-Werk Mittelbaden zusammen. Seit 2017 planen sie eine zweite WEA auf der Hornisgrinde und entlang der B500 seien weitere 13 Anlagen geplant. Diese könnten insgesamt 200.000 Menschen mit Strom versorgen.

„Meine Motivation dafür“, so Griebel, „ist der Klimaschutz. Dieses Thema hat meine Familie bereits vor 30 Jahren beschäftigt.“ Angesichts der aktuellen po-



Das Elektrizitätswerk Mittelbaden plant gemeinsam mit Matthias Griebel ein zweites Windrad auf der Hornisgrinde sowie Windparks entlang der B500. Foto: Peter Heck (Archiv)

litischen Lage mit dem Krieg in der Ukraine und ökologischen Veränderungen müsse man die Abhängigkeit von fossilen Energien und fragwürdigen Zulieferern solcher Energien unbedingt abbauen und „das Machbare tatsächlich auch machen“, sagte er.

Im März, trug Frenssen vom E-Werk vor, habe eine Vortragskonferenz für den Windpark Busterkopf und Hornisgrinde II stattgefunden. Die artenschutzrechtlichen Untersuchungen fänden aktuell statt und sollen im November abgeschlossen sein.

Im April 2024 werde der Genehmigungsantrag für die insgesamt fünf ge-

planten Windparks an der B500 eingereicht. Das seien der Windpark Ottersweier (drei WEA), Lauf (eine WEA), Omerskopf (vier WEA), Hornisgrinde II (die zweite WEA) und Busterkopf (vier WEA).

Für den Busterkopf seien WEA mit einer Nabenhöhe von 160 Metern und einer Leistung von 4,5 MW geplant, 56000 Personen beziehungsweise 18600 Haushalte könnten damit zusätzlich mit Strom versorgt werden.

Die zweite WEA auf der Hornisgrinde sei mit einer Nabenhöhe von 149 Metern und einer Leistung von 4,2 Megawatt vorgesehen und könne 14.000 Personen,

also etwa 4.600 Haushalte, mit Strom versorgen. Anhand von Bildmontagen vermittelte Frenssen die Sichtbeziehungen der geplanten Anlage.

Weitere Ausführungen bezogen sich auf zu berücksichtigende Schutzgebiete, auf Wasserschutz, optisch bedrückende Wirkungen, Abstände zu Wohnsiedlungen, Windenergie und Wald, Zuwegung und Netzanschluss. „Unsere Vision“, führt Böhler aus, „ist die energieautarke Ortenau. Dazu müssen wir unsere Handlungsgeschwindigkeit verdrei- und vervierfachen.“

Die erste Diskussionsrunde warf die Beeinträchtigung der WEA für den Tourismus auf und es wurde verstärkt auf gesundheitliche Schädigungen durch den Infraschall der Anlagen aufmerksam gemacht. Böhler hielt dagegen, dass eine solche Schädigung wissenschaftlich nicht nachweisbar sei.

Außerdem seien Menschen tagtäglich einer Fülle von Formen des Infraschalls ausgesetzt, angefangen vom Infraschall durch Autoverkehr sowie eigentlich alles, was in irgendeiner Form Lärm erzeugt.

Es wurde daran gezweifelt, dass Windkraft das Energieproblem lösen könne, weil es an Speichern fehle. Dem Abdriften der Diskussion ins Politische entgegengetreten Schmälzle mit dem Hinweis, dass die Veranstaltung dafür kein Forum sei, sondern informieren solle.

Vertreter der Waldgenossenschaft Seebach wollten wissen, was mit den WEA geschehe, wenn die Betriebserlaubnis auslaufe oder der Investor Insolvenz anmelden müsse. Griebel dazu: „Jeder Betreiber muss beim Landratsamt eine Bankbürgschaft hinterlegen, die den Abbau sichert.“

Ausgleichsmaßnahmen, Wegbreiten für die Zuwegung, Sichtbeziehungen, Bürgerbeteiligungen an WEA waren weitere Themen, die von den Referenten sachlich beantwortet wurden.

Förster Voß machte unmissverständlich klar, dass Windenergieanlagen nichts mit Waldschäden zu tun hätten. Schweigen herrschte in der Mummelseehalle, als er das Waldmonitoring hinsichtlich der Trockenheit in den vergangenen Jahren vorstellte.

Er zeigte ein verheerendes Bild des Wassermangels auf sowie ein Foto aus dem Norden Deutschlands, wo WEA in fast unmittelbarer Nähe zu Wohnsiedlungen stehen. „Die Windenergieanlagen sind nicht der größte Flächenfaktor in der Ortenau.“ Die Regionalplanung für Windenergieanlagen kritisierte er als Wunschdenken.

Dinger Motorsport hat Chancen auf Meisterschaft

Kleiner Rennstall aus Lauf im Schwarzwald setzt weiter erfolgreich auf Biosprit und fährt bei „Legenden“ vorne mit

Von Jörg Seiler

Lauf. Thomas Dinger ist immer noch aus dem Häuschen. „Das ist eine verrückte Saison“, sagt der Chef des Rennstalls Dinger Motorsport. Es läuft für das Team aus dem mittelbadischen Lauf in der ersten Runde in der Tourenwagen-Legende. Die Laufer mit ihrem Fahrer Yannik Dinger am Steuer des BMW 328 der Baureihe E 36 haben bei ihrer Premiere Chancen auf die Meisterschaft. Dafür muss es dann aber beim großen Finale, das vom 13. bis 15. Oktober auf dem legendären Nürburgring steigt, perfekt laufen, konstatiert Yannik Dinger. Denn Gegnern wie Klaus Ludwig, Harald Grohs, Marc Hessel oder Roland Asch, allesamt gestandene Ex-Profis der Deutschen Tourenwagen-Masters (DTM/davor Deutsche Tourenwagen-Meisterschaft), muss

„

Der Terminplan
in dieser Serie ist
richtig straff.

Thomas Dinger
Teamchef Dinger Motorsport

man nicht erklären, wie man einen Rennboliden fährt. Allerdings versteht auch Yannik Dinger sein Handwerk.

Vom 29. September bis 1. Oktober, reist der Renntrass aus Lauf an den Hockenheimring zu den Classics. Renn-Nostalgie pur und ein letzter Realtest außerhalb der Serie vor dem Nürburgring. Apropos Nürburgring: Da erlebte Dinger Motorsport Ende Mai eine schwarze Stunde. Die Laufer mischten vorne mit, als die Ölversorgung des Motors muckte. Feierabend. Aus. Und das vor 205.000 Zuschauern, die sich eingefunden hatten, um im Anschluss an den Wettbewerb der Legenden (in Verbindung mit der DTM

heißen sie Classics) das 24-Stunden-Rennen für Tourenwagen und GT-Fahrzeuge mitzuerleben. „Natürlich versucht man immer alles richtig zu machen“, sagt Teamchef Thomas Dinger, aber da habe dann keiner drin gesteckt. Ärgerlich auch, weil Yannik Dinger mal wieder eine Topleistung lieferte und den versammelten, ehemaligen Größen der DTM auf den Fersen war. „Beim Ausfall lag ich auf Platz vier“, berichtet der junge Rennfahrer. Die Zwangsbremmung war also umso bitterer, „vor allem nach dem Erfolg von Hockenheim“. Denn da mischte der Rookie aus Lauf gleich zum Einstand mal die Rennszene auf. Dinger Motorsport war schlagartig ein Begriff. Dass die Mittelbadener dazu erfolgreich als einziges

Team zu 100 Prozent mit Biosprit fahren, elektrisierte die Branche. „Wie geht das?“, lautete die meistgestellte Frage. Doch dieses Geheimnis, Ergebnis jahrelanger Entwicklungsarbeit, ließen sich Rennstallchef Thomas Dinger und seine Crew nicht entlocken.

Fakt ist, so Dinger Senior, ohne die Unterstützung und die Expertise der Rennsportabteilung des Acherner Auto-Zentrums Bauer (AZB Racing) mit Christian Bauer an der Spitze, wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen. Derartige Partner seien unverzichtbar, so Thomas Dinger, verweist neben AZB auch auf den Hauptsponsor BMW Ratzel aus Linkenheim-Hochstetten sowie die Oberkircher Fahrwerks-Spezialisten von Alu-Sauer.

Vor allem mit Hilfe von AZB baute das Team in kürzester Zeit einen neuen Motor auf und meldete sich gleich beim Rennen auf dem Nürnberger Norisring eindrucksvoll zurück. In Rennsportkreisen wird die Strecke gern als „deutsches Monaco“ bezeichnet. Es handelt sich um einen Stadt-Kurs, der über reguläre Straßen führt und im Falle Nürnbergs das ehemalige Reichsparteitagsgelände einbezieht. Wie eng der Zeithorizont bemessen war, verdeutlicht Thomas Dinger: „Um 15 Uhr war der Motor noch auf dem Prüfstand“. Um 20 Uhr war am Motordrom technische Abnahme.

„Da darfst du dann nichts vergessen“, so der Teamchef. Einziger Wermutstropfen: Der neu aufgebaute Motor bringt

nicht mehr ganz die Leistung wie der bisherige. Dennoch: Yannik Dinger kämpfte sich auf den Gesamttrang drei zurück. Ausschlaggebend sei schließlich der Historic Grand Prix in Kopenhagen gewesen. „Das war ein Schlüsselrennen.“

Seither darf Team Lauf sogar mit der Meisterschaft rechnen. „Eine verrückte Saison“, sagt Thomas Dinger erneut. Das nächste Ausrufezeichen setzte Dinger Motorsport vom 18. bis 20. August auf dem Lausitzring. Im Mittelpunkt das Duell zwischen Yannik Dinger und Marc Hessel bei hochsommerlichen 36 Grad Celsius. Es ging um nichts Geringeres als um Klassenposition eins und Platz zwei in der Gesamtwertung. „Das war ein Kampf bis zur letzten Runde“, erinnert sich der junge Rennfahrer aus Lauf. Und Marc Hessel habe im Anschluss gesagt, das sei mal richtig stark gewesen.

Bis zu 70 Grad heiß ist es an solchen sommerlichen Renntagen im Cockpit. „Da waren hinterher alle platt“, so Yannik Dinger. „Der Terminplan der Serie ist richtig straff“, sagt Thomas Dinger, er gönne Fahrern, Teams und Fahrzeugen kaum Pausen. Und deswegen ging es nach der Lausitz Anfang September spornstreichs ins niederländische Assen auf den TT Circuit. Wieder mit Erfolg.

Und nun der letzte, große Test vor dem Finale. Längst stehen die Neulinge aus Lauf mitten im Titelkampf. Der hat nichts mit Warte pusten zu tun. „Da gibt es auch schon mal Blechkontakt“, sagt Yannik Dinger und schmunzelt. 6,05 Punkte Vorsprung hat Dinger Motorsport vor dem Nürburgring auf den Zweitplatzierten Thomas Ardt. Ein entspannter Saison-Ausklang sieht anders aus. Für 2024 haben die Motorsport-Enthusiasten, die ihre Idee mit dem Biosprit im Motorsport groß herausbringen möchten, schon die nächste Idee. Sie wollen ein Original-Fahrzeug aus der DTM aufbauen. Aber ohne weitere Sponsoren gehe das nicht, betont Thomas Dinger.



Bei Rennstallchef Thomas Dinger laufen auch in dieser Erfolgssaison alle Fäden zusammen. Beim Finale im Oktober auf dem Nürburgring muss alles perfekt laufen. Foto: Dinger Motorsport